



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ludwig, Otto: Die wahrhaftige Geschichte von den drei Wünschen :
(Schluß)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Woher sonst Fabrikationsstoff
 Du bezogen, jetzt erschöpft, — der
 Markt ermüdet, bringt man immer
 Wiederum die alten Muster —
 Nimm dir Hermann und Thusnelde
 Zum historischen Romane!
 Die im Leben viel erduldet,
 Habens nicht verdient; indessen
 Seis, man kann es nicht bestrafen.
 Aber laß sie uns als unsre
 Ahnen, reklamire sie nicht
 Auch noch als die eurigen!

Ründen eure alten Sagen
 Euch von Fellen deutscher Bären
 In den Häusern eurer Ahnen,
 Nun dann werden — und du wirst als
 Meister der histor'ischen Forschung
 Diese Konjektur nicht ohne
 Weiteres verwerfen können —
 Diese sie in Palästina
 Von phöniz'ischen Abenteurern
 Billig eingehandelt haben.

L 6



Die wahrhaftige Geschichte von den drei Wünschen

Von Otto Ludwig

(Schluß)



ine silberne Treppe mit goldnem Geländer führte mich die Sklavin hinan; zu beiden Seiten der Treppe standen ungeheure brennende Wachskerzen. Die Dünste von Moschus und grauem Ambra zogen in Wolken durch die weiten Räume des schönsten aller Paläste. Ich staunte, indem ich bei mir sagte: Ist das nicht, als würde ein Märchen der Tausend und einen Nacht lebendig? Wirklich, meine Freunde, ich war nahe daran, zu zweifeln, daß, was mir begegnete, Wahrheit sei, daß ich nicht träumte oder im Fieber phantasierte. Jetzt sprangen

zwei Flügelthüren auf, und wir traten in einen Saal von unzähligen Säulen gestützt, die hohen Palmbäumen glichen. Die Kuppel schien aus einem einzigen Smaragd geschnitten, und seine Farbe war dieselbe, wie die des Himmels, der durch die großen offenen Fenster von allen Seiten sichtbar war. Mitten in dem Saale drängte ein großer Springbrunnen seine Wassersäule fast bis zur Decke der Kuppel empor; seine Wogen, in tausend blinkende Sterne zerbrochen, weckten, in das Silberbecken zurückfallend, die süßesten Symbeltöne. Ich stand und wagte kaum zu atmen. Nun nahte von außen Musik, eine andre Thüre sprang auf, und herein traten in schöner Ordnung zwanzig schwarze Verschnittene mit gezückten Säbeln, prächtig in goldbrokatene Gewänder gekleidet. Darauf folgten ebenso viel der schönsten Sklavinnen mit Saitenspielen, die sie auf die lieblichste Weise rührten. Und nun kam Sonne des Lebens selbst in ihrer Wunderschönheit. Noch einmal zwanzig Frauen, auf Hoboen blasend und sanften Flöten, bechlossen den Zug. Die schwarze Dienerschaft reihte sich hinter dem Tische, an den Sonne des Lebens sich setzte, nachdem sie mich auf das ammutigste willkommen geheißen und eingeladen hatte, mich zu ihr zu setzen. Die Sklavinnen umgaben uns, bald in den lieblichsten Tänzen ihre Reihen verschlingend, bald in die ergößendsten Gruppen geordnet. Sonne des Lebens schnitt derweile den saftigsten Apfel in der Mitte durch und gab die eine Hälfte mir, dann schenkte sie selbst den kühlen Wein in eine Schale, neigte sich vor mir und trank. Nun reichte sie die Schale mir, indem sie mit der süßesten Stimme sang, wobei die Sklavin, die mich hierher geführt hatte, sie mit der Laute begleitete.

Sonne, dies war der Sinn der Verse, die sie sang, Sonne des Lebens nennen sie mich; aber du bist die Sonne und ich das Leben, das ohne die Sonne sterben muß. Bin ich Sonne des Lebens, so mußt du Leben der Sonne heißen.

Ich trank, indem ich mich gegen sie verneigt hatte, und sang zu den Tönen, die die Sklavin auf der Laute anschlug: Du bist die Sonne, ich will der Mond sein, der dich liebt und dir ewig folgt.

Bist du der Mond, entgegnete Sonne des Lebens, bist du der Mond, so nimmst von nun die Sonne ihr Licht vom Monde, nicht mehr der Mond sein Licht von der Sonne; denn ohne dich bin ich dunkel, und meine Strahlen verlöschen in den Thränen der Sehnsucht, die ich um dich weine.

Schon beim Beginnen dieses Verses waren Thränen aus ihren Augen gestürzt; nun erhob sie sich und eilte wie außer sich auf mich zu; indem sie ihre Arme um mich schlang, ward sie ohnmächtig. Kaum daß ich sie nicht fallen ließ und selbst hinsank; so bebten alle meine Lebensgeister vor der Übermacht dieser Seligkeit.

Als sie wieder zu sich kam, sprach sie: Süßes Leben, das ich endlich in den Armen halte, so bin ich nun dein, mit allem, was mein ist; nicht der

Gedanke eines Gedankens, nicht der Hauch eines Hauches in mir, der nicht dein wäre, die ich der Schatten deines Schattens bin. Weh mir, daß ein unerbittliches Verhängnis sechs Tage in der Woche mich dir und mir selbst entrückt. Jede Woche findest du mich an diesem Tage hier, bis die Sonne des künftigen Tages uns wieder für sechs, sechs lange Tage trennt. Aber schwöre mir erst, ein Geheimnis sei unsre Liebe; der Hauch, der einem fremden Ohre das mindeste von ihr verrät, verläßt uns die Kerze süßewigen Liebesglückes.

Ich schwur. Darauf setzten wir uns wieder an unsre Plätze; sie schenkte ein; wir aßen, tranken und sahen uns in die seligen Augen. Auf einen Wink von Sonne des Lebens machten die Tänzerinnen eine Pause; ihr Liebling rührte allein die Laute, und die Schönste selbst begann ohngefähr folgendes zu singen:

O Schmerz, sechs Tage getrennt zu sein; sechs Jahre werden sie mir scheinen; der Tag des Wiedersehens, ach! nur ein Augenblick.

So lange du mich küssest, scheint mir die Zeit stille zu stehen; ach! aber sie scheint es nur und eilt mit verdoppelten Schritten.

So lange du mich in deinen Armen hältst, fühle ich, daß ich glücklich bin; so wie du mich lässest, wird mir bange.

So lange dein Herz mich drückt, bin ich gesund; dann aber drückt mich das meine, und ich franke zum Tode.

Nur dann wär' ich gesund, hätt' ich das Gift deines Mundes, an dem ich franke, beständig an meinen Lippen; nur dann wäre mir leicht, ruhte immer die Last deines Hauptes drückend auf meinem Nacken; nur dann wär' ich frei, läg' ich immer in den Rosenketten deiner pressenden Arme.

Süßes Leben, unser Glück ist die Rose, aber Schweigen heißt der Zweig, der sie trägt.

Und wie wonnig ist's zu wissen, daß wir uns lieben; zu wissen, daß nur wir es wissen, daß wir uns lieben!

Mein Glück und dein Glück sind wie ein Antilopenpaar gelagert. Darum schweige, mein Leben. Sprichst du ein Wort, so schrickt es auf und flieht, wo du es nimmer wieder siehst.

Thränen stürzen aus seinen großen Augen, wenn es dich fragt: Da wir spielten, warst du so glücklich, warum verscheuchtest du uns?

Denk' ich, du könntest nicht schweigen, so wird mir bange; die Schatten trüber Zukunft verschlingen mir den Tag der heitern Gegenwart.

Drum laß uns hingehn, wo wir ungesehn uns fassen und uns umfassen halten, so lange die Nacht uns beide umfassen hält.

Den pressenden Armen glaubt die Liebe mehr als dem Munde; dem Munde glaubt die Liebe mehr, wenn er küßt, als wenn er spricht.

Damit stand sie auf, nahm mich bei der Hand und führte mich in das

schönste Schlafzimmer, das man sich denken kann. So sehr wir eilten, so lange währte es, bis wir es erreichten, weil wir uns bei jedem Schritte küssen mußten. Das Lager war weich, Wolken von Wohlgerüchen umschwommen es; von ferne klang das Saitenspiel der Sklavinnen und süße Wettgesänge, dazwischen säufelte das Klingen der Wassertropfen auf dem silbernen Becken vom Saale her.

Mein Glück war zu groß, als daß es hätte dauern können. Und von seinem höchsten Gipfel mußte ich fallen hinab in die Tiefe des Harms. An demselben Tage, an dessen Morgen die teuerste Hand das Dekret des Sultans mir übergab, mittelst dessen ich zum Pascha von drei Rosschweifen ernannt war, an demselben Tage verlor ich Geberin und Gabe. Ach! sie ahnte es wohl! Ehe ich von ihr ging, umfing sie mich so innig, als wollte sie mich erdrücken, und biß mir das Stück aus der Oberlippe, weswegen ich den Schnauzbart tragen muß.

Noch desselben Tages führte mich mein Weg an dem Hause des Herrn Nauplius vorbei. Ich sah mehrere schwarzgekleidete Männer ins Haus treten; die Erinnerung an die süßeste Nacht, denn jede letzte war die süßeste, beschäftigte mich so, daß mir nicht einfiel, der Todesfall, den die Anwesenheit dieser Schwarzgekleideten verkündete, könnte die Familie betroffen haben, der ich so viel Dank schuldete. Daran wurde ich erst erinnert, da Madame Flötenspiel am Fenster erschien. So wie sie mich sah, öffnete sie das Fenster und sagte: Ich sehe wohl, daß Sie wenig Zeit mehr für mich haben; bedenken Sie aber, wie sehr ich jetzt eines Freundes bedarf, so schenken Sie mir doch vielleicht den kurzen Augenblick, um den ich Sie bitte.

Sie sprach diese Worte mit dem Ausdruck unverkennbaren Schmerzes; ich sah nun erst, wie unrecht es war, wie undankbar, eine solche Wohlthäterin so ganz zu vernachlässigen, wie ich mir vorwerfen mußte, gegen Madame Flötenspiel gethan zu haben. Und mit dem festen Vorsatze, was ich versäumt hatte, nachzuholen, insoweit es geschehen könne, ohne Sonne des Lebens Rechte auf mich zu kränken, ging ich hinein.

Madame Flötenspiel führte mich schweigend an die Leiche des Herrn Nauplius und ebenso wieder zurück. Er war mir ein Vater, sagte sie, und ihre verweinten Augen strafte diese Worte nicht Lügen. Dennoch gilt, fuhr sie fort, mein Kummer nicht ihm allein; die Hälfte meines Kummers gehört einer Hoffnung an, die ich zugleich mit meinem Gatten begraben muß!

So sprach Madame Flötenspiel, und ihre krampfhaft aufzuckende Brust wiederholte das Gesprochne. Was sollte ich entgegenen? Ich verstand nur zu gut, was sie meinte. Und hätte ichs bei jener Äußerung nicht verstanden, so mußte das, was folgte, mir das Verständnis eröffnen. Sie sah mich einige Augenblicke ernsthaft an, dann, wie sie sah, daß sie mich traurig gemacht hatte, mühte sie sich, in das launige Wesen zu fallen, das sie so gut kleidete. Sag

mir nur, Krausköpfchen, sagte sie, wo du dich jetzt heruntreibst. Seht nur, welch ernsthaftes Gesicht er macht, damit ich die Lüge glauben soll, die er vorbringen will! Und er weiß es nur zu gut, daß ich mir noch schlimmeres von ihm gefallen lasse, als solche Falschheit, wenn ich ihn nur sehen kann. Er weiß zu gut, wie ich mich vor zehn Jahren in ein kleines Krausköpfchen verliebte, in ein irreflatterndes, verwaistes Vöglein, daß ichs an den Busen nahm und wärmte und ihm mein Herzblut gegeben hätte, wenn dem Schalk damit gedient war; nun fliegt mirs fort und sieht nicht mehr nach mir!

Bei den letzten Worten hatte sie die vergebliche Bemühung, ihre Empfindungen unter dem launigen Wesen zu verstecken, aufgegeben, und nun rächten sich jene für den Zwang, den sie ihnen angethan hatte, durch Verdoppelung ihrer Gewalt.

Ich habe kein besseres Herz gekannt, als das der Madame Flötenspiel; zudem macht es doppelte Wirkung auf uns, sehen wir einen Menschen so recht traurig, den wir nur froh gesehen haben und von dessen Persönlichkeit wir kaum die heitere Laune trennen können; vorzüglich aber war es der Vorwurf, der für mich sowohl in ihren Äußerungen, als eben in der Art, mit der sie gethan wurden, lag, was mich auf das heftigste erschütterte.

Ihre Äußerungen, entgegnete ich und mühte mich nicht, meine Bewegung zu verbergen, lassen mich besorgen, daß Sie mich des schändlichen Lasters fähig halten, das ich mir denken kann.

Wer sagt das? sprach Madame Flötenspiel. Hab' ich gesagt, ich hielte Sie eines Lasters fähig? Hab' ich Ihnen hilfreich werden dürfen, so muß mir das eine Freude bleiben, aber ein Recht giebt mirs nicht über Sie, es müßte denn das Recht sein, daß ich mirs nicht von Ihnen wehren lasse, Ihre Mutter ferner zu bleiben. Können Sie einen Vorwurf in dem, was ich sagte, finden, da Sie wissen, daß ich Sie auf keine Weise kränken will?

Ich war im Begriffe, zu antworten. Madame Flötenspiel, die kein trauriges Gesicht sehen konnte, versuchte nochmals jenen scherzenden Ton. Die Herzengüte, die sich darin zeigte, vermehrte nur meine Bewegung.

Glaubst du denn, Krausköpfchen, sagte sie, indem sie mich am Haare zupfte, ich wüßte nichts von der Prinzessin am Zeizer Thor?

Ich Unseliger nahm in meiner Verwirrung diese Worte, mit denen sie, wie man zu sagen pflegt, auf den Busch schlug, für baren Ernst, und so mußte ich glauben, sie kenne das ganze Verhältnis. Wissen Sie — wollte ich voll Erstaunen fragen. Alles, unterbrach sie mich. Aber ich hätte auf ihrem Gesichte lesen müssen, daß sie überrascht war, wenn nicht ein böser Genius mich blind und taub gemacht hätte, nur — leider! — nicht stumm. Glauben Sie mir, rief ich, alles will ich thun, was Sie wünschen; ich weiß, wie viel ich Ihnen schulde; nur von Sonne des Lebens zu lassen verlangen Sie nicht von mir! Nur das — ach! einen Augenblick zu spät kam ich zur Be-

sinnung; das unselige Wort war gesprochen — wie ein Wahnsinniger schrie ich auf — wie ein vom Blitz getroffener stürzte ich nieder.

Madame Flötenspiel kniete nieder zu mir, der sich am Boden wand wie ein Verzweifelter. Beruhige dich doch, armer Schelm, sagte sie weinend aus Mitleid mit mir; hast du das Mädchen lieb und ist sie gut, so heirate sie doch; du weißt ja, was ich besitze, ist dein. Beruhige dich doch nur. Ich will ja weiter nichts von dir, als nur manchmal dich sehen. Beruhige dich doch nur, armer Schelm! Beruhige dich doch nur!

Ich hatte nur Sinn für meinen Schmerz. Fort rannte ich.

Den nächsten Sonnabend abends war ich unter den Buden; es zeigte sich keine Sklavin, mich zu Sonne des Lebens zu führen. Ich lief an das Härtelsche Palais; es war und blieb verschlossen. Ich mietete ein Zimmer in der Nähe. Ich wurde ein Ritter Toggenburg. Herrn Entenfraß, Madame Flötenspiel hatte ich vergessen; Tag und Nacht stand ich lauschend an meinem Fenster oder rannte wie wahnsinnig um das Palais herum. Vergebens; es öffnete sich mir nie wieder. Und nun frage ich euch, hatte ich weniger Grund als ihr, unter die Litteraten zu gehen?

So beschloß der dritte Litteratus mit einem tiefen Seufzer seine Erzählung.

Fortsetzung

der Liebesgeschichte: Zu stille Liebe

Während der letzten Worte des dritten Litteraten war ein Gast hereingetreten, den ich um diese Zeit hier nicht erwartete. Es war Herr Sammerdegen; mit ihm kam eine bleiche, kranke Mannsgestalt. Beim Anblick des Bleichen fuhr mirs wie ein Schwert durch meine Seele. Diesem also konnte Fides mich aufopfern? Und warum? Weil er unglücklicher schien als ich? So war es nur das Erbarmen eines Engels gewesen, was ich für Liebe hielt. Und dies Erbarmen wandte sich von mir, da es einen Bedürftigern fand. Gott im Himmel weiß es, daß mich nicht reizt, was tausend andre verführen kann, Geld, Ruhm, Wollust, Macht; was ich schon als Kind ersehnt, was noch heute mein heißer, alleiniger Wunsch auf dieser Erde ist, ein Herz, unbedingt mir hingegeben, wie ich ihm, das also hatte ich verloren oder — nie besessen. Freilich hatte ich ja nie ein Wort davon zu ihr gesprochen. Hatten wir denn aber nicht auf jenes Kindes Lippen den Verlobungskuß geküßt? Hatte mein Auge nicht durch das Auge des Kindes, nicht mein Mund durch den Mund des Kindes um sie geworben, ihr Auge, ihr Mund auf demselben Wege mir das befehlende Ja gesandt?

Herr Sammerdegen nahm neben mir Platz, sein Begleiter mir gegenüber. Die drei Litteraten sprachen von den Hoffnungen, die durch jene Gerüchte in ihnen erweckt waren, andre sprachen andres; ich fuhr fort in meinem Selbstgespräch. Herr Sammerdegen, der bis jetzt nach seiner Weise auf dem untersten

seiner blanken Trachtknöpfe die Augen hatte ruhen lassen, wandte sich endlich zu mir und sprach, und mit jedem Worte wurde er freundlicher: Ich habe schon öfter das Vergnügen gehabt, Sie zu sehen, Herr — er nannte meinen Namen. Ich heiße Sammerdegen und bin, wie Sie wohl wissen werden, Buchhändler, Buchdruckereibesitzer, Stadtrat, Kirchenvorsteher, Ersatzmann beim Landtage und dergleichen. Er präsentirte mir seine goldne Dose: Darf ich? — Wiewohl, was ich mit Ihnen zu sprechen habe, eigentlich nicht hierher gehört. Sie haben meiner Tochter das Leben gerettet und lieben sie, wie ich recht gut weiß, ob schon Sie mich es nie haben wissen lassen. Fides hat erklärt, sie könne nur mit Ihnen glücklich sein. Ich will ihrem Glücke nicht in den Weg treten; ich kenne sie zu gut, als daß ich glauben sollte, eine Laune, die mit den Flitterwochen schwindet, spreche aus ihr. Sie sehen, daß ich keiner von den grausamen Vätern bin, deren ich selbst einige verlegt habe. Ich hoffe, Sie kennen mich nun. Ich heiße Sammerdegen und bin, wie Sie wohl wissen werden, Buchhändler, Buchdruckereibesitzer, Stadtrat, Kirchenvorsteher, Ersatzmann beim Landtage und dergleichen. Drum wünschte ich aber nun auch, daß mein künftiger Schwiegersohn Ruf hätte, eine Notabilität wäre. Haben Sie etwa ein Manuskript liegen? Bringen Sie mirs morgen. Ich wills verlegen. Und wenn ichs verlege, so ist Ihr Ruf gemacht. Wir Buchhändler find's, die aus den Schriftstellern etwas machen.

So sprach Herr Sammerdegen. Was ich empfand! Wie alle Seligkeit gegen meinen Zustand im Preise fiel!

Ein Donner Schlag oder ein Erdstoß zitterte unter unsern Füßen dahin. Herr Sammerdegen ward zusehends größer; die Schöße seines Trackes dehnten sich und wurden zum Königsmantel; in unbeschreiblicher Majestät stand er da. Vor Erstaunen wie betäubt begann ich: Verehrtester Herr Buchhändler, Buchdruckereibesitzer, Stadtrat, Kirchenvorsteher, Ersatzmann Sammerdegen —

Jamadagni! entgegnete mit majestätischem Lächeln der Angeredete; Jamadagni, der königliche Weise, der Enkel Brahmas, der durch seine Inkarnation als Leipziger Buchhändler den Fluch löste, der Basantafena, seine und der göttlichen Urvasi Tochter, jahrhundertlang von den geliebten Schwestern trennte, weil diese Chyavana, den die weißen Ameisen überbaut, mit Kusagrass die heiligen Augen verlegt hatten.

Staunte ich schon über die Veränderung, die mit Herrn Sammerdegen vorgegangen war, so wußte ich noch weniger, was ich denken sollte, wie die Straße draußen, von unzähligen Fackeln beleuchtet, ein Schauplatz der wunderbarsten Aufzüge wurde. Fast zugleich kamen von verschiedenen Seiten her vier verschleierte Damen, die eine auf einem weißen Elefanten, die andre in einem Wagen von Schwänen gezogen, die dritte auf einem mit Glöckchen behangnen Kameel, die vierte auf einem weißen Zelter von außerordentlicher Schönheit. Ich will gar nicht reden von den goldstoffenen Sätteln und Decken;

ich würde vergebens ihre Pracht zu schildern unternehmen. Die zwei ersten Damen trugen indische Fürstengewande, die dritte zeigte sich in persischer Prinzessinnentracht, die vierte war angethan wie Chriemhild in den Nibelungen. Hinter ihnen ein Gefolge von Brahminen und Bajadern, von schwarzen und weißen Sklaven und Sklavinnen, altdeutschen Jungfrauen, Pagen und Rittern, alle auf das herrlichste geschmückt und beritten.

Vasanta! Hilbeswind! Sonne des Lebens! schrieten die drei Litteraten zugleich auf, unvermögend vor freudigem Schreck, ihre Sitze zu verlassen. Die Damen waren unterdes mit Hilfe des Gefolges von ihren Tieren herabgestiegen und lagen lange und sprachlos sich in den Armen. Jetzt traten sie herein und knieten vor dem königlichen Weisen, der sie segnete und umarmte. Drei von den vier Damen eilten nun auf die Litteraten zu, die vierte, die edelste Gestalt, die je ein Auge gesehen, die schlanken Glieder in Purpur gehüllt, auf dem unzählige Perlen prangten, einen Kranz der lieblichsten Blumen in der weißen Hand, nahte sich mir. Sie schlug den Schleier zurück; der himmlische Friede selbst lächelte mich an aus großen braunen Augen — es war Fides! Sie trat nahe zu mir, über ihre Wangen ergoß sich das süßeste Rot, als sie mir den Kranz auf das schwindelnde Haupt drückte. Wir sanken beide in die Kniee, unsre Stirnen berührten sich; keines aber sah das andre durch den Schleier der unaufhörlich quellenden Freudenthränen. Von dem Tische der Litteraten her rauschten Küsse und das Achzen des höchsten Entzückens. Über uns schwebte die segnende Hand Samadagnis, die Wände der Restauration wichen zurück und dehnten sich in unübersehbarer duftender Grüne, die Decke hob sich und streckte sich unendlich und wunderblau über uns hin — ich sank zurück vor dem Übermaß der Wonne, eine Ohnmacht deckte ihre kühlen Schleier über mich hin.

Zum zweitenmal erwachte ich in ganz fremder Umgebung. Es schien mir eine Stube über der Restauration des Herrn Walderich, in der ich, wie ich mich zu erinnern glaubte, früher schon einmal übernachtet hatte. Wie war ich hierhergekommen aus dem Palmenthal? Wo war Fides, wo Samadagni, der königliche Weise, wo waren die drei Litteraten hingekommen? Ich stand auf und trat ans Fenster; drüben die Firma: Hahnsche Verlagsbuchhandlung, weiter vorn die Post — ich hatte mich nicht getäuscht. Im Kopfe war mirs düster, wie nach einer durchschwärmten Nacht. Ich zog mich an und ging hinunter in die Restauration. Ich fand Herrn Walderich allein.

Sagen Sie mir doch um des Himmels willen, fragte ich, wo der königliche Weise Samadagni hinkam, nachdem ich die Besinnung verloren hatte vor übergroßer Freude? Wo die vier Prinzessinnen, die auf Elefanten, Kameelen, Schwanenwagen und Rossen gestern kaum hier eingezogen waren?

Herr Walderich sah mich voll Erstaunen an, dann sagte er: Elefanten — Kameele — Sama —

Samadagni, ergänzte ich, der in seiner Inkarnation Sammerdegen hieß und —

Sammerdegen — ach so, entgegnete Herr Walderich; sie meinen den reichen Buchhändler, der gestern vom Regen überrascht mit seinem Schwiegersohn hier eintrat.

Schwiegersohn? fragte ich. Sie reden da Dinge, die ich nicht verstehe.

Herr Walderich zeigte mir im Tageblatte eine Verlobungsanzeige: Fides —

Einige Wochen nachher kam in der Liste der Getrauten: Jungfrau Fides, eheleibliche einzige Tochter des Herrn Gottlieb Daniel Sammerdegen, Buchhändlers, Buchdruckereibesizers, Stadtrats, Kirchenvorstehers u. s. w., mit — wüßte ich nicht zu gut, wie sich die Sache wirklich verhält, so hätte ich wahnfinnig werden müssen, wie ich das las. Nur das eine will mir nun nicht klar werden, das einzige, warum diese Trennung sein muß! Warum nahm mich Samadagni, mich allein nicht mit in sein Reich, wie er ohne Zweifel mit den glücklichsten der Menschen, mit den drei Litteraten gethan hat, die nun mit ihren Frauen in den goldenen Hainen von Gandhamadana hausen in ewiger Jugend der Liebe und des Lebens, unter schlanken Palmen, wo der Lotos duftet und der süße Koil singt, wo der folgende Tag immer der schönere ist. Wüßte ich nicht, daß Fides-Basantasena durch die Bitten und Thränen ihrer Sehnsucht ihren Vater bewegen wird, mich nachzuholen, so — nein; ich muß an andre Dinge denken, sonst — dabei fühlte er seinen Puls — sonst erlebe ichs gar nicht einmal.



Maßgebliches und Unmaßgebliches

Gegen den Polizeistaat. Der Rechtsanwalt Kauffmann, Mitglied des Reichstags, hat bei Brachvogel in Berlin unter dem Titel „Das Vereinsrecht“ ein Schriftchen gegen den Polizeistaat herausgegeben und im Anhange die in den größeren deutschen Staaten geltenden Vereinsgesetze sowie die Bestimmungen des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuches über Personenvereine beigelegt. Der Verfasser geht von dem verunglückten Versuch aus, durch Polizeigewalt die sozialistischen Ideen zu erdrücken, und bezeichnet die Wirkungen des Sozialistengesetzes als typisch für die Fehler aller Straf- und Polizeigesetze. Insbesondere habe jenes Gesetz dadurch geschadet, daß es jegliche Reformarbeit auf sozialem Gebiete gehemmt habe. „Das ganze öffentliche Leben sucht man mit zahllosen Polizeivorschriften zu ordnen. Vergebliche Mühe! Niemals, am allerwenigsten in dem gewaltig flutenden Strom